

Zeitschrift: Mitteilungsblatt der Schweizerischen Parkinsonvereinigung = Magazine d'information de l'Association suisse de la maladie de Parkinson = Bollettino d'informazione dell'Associazione svizzera del morbo di Parkinson

Herausgeber: Schweizerische Parkinsonvereinigung

Band: - (1991)

Heft: 22: Mobilität

Artikel: Trotzdem : eine Reise nach Indien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-815220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sane, tutte dello stesso gruppo di età. 305 pazienti e 134 persone sane hanno guidato un'automobile in media per 34, risp. 32 anni. 155 parkinsoniani si mettono ancora oggi al volante; 151 pazienti hanno rinunciato alla guida. 117 hanno smesso di spontanea iniziativa, 26 su consiglio medico e 8 per altre ragioni.

Meno multe

Durante gli ultimi 8½ anni toccavano a ogni malato di Parkinson ancora guidatore 0,11 multe; durante questo stesso periodo, a ogni guidatore sano ne toccavano 0,72. Le trasgressioni erano per entrambi i gruppi di paragone più o meno simili: Eccessi di velocità: 47 per cento per i parkinsoniani, 43 per cento per le persone sane; infrazioni di sosta: 34, risp. 37 per cento; inosservanza del semaforo rosso: 13, risp. 10 per cento.

Il numero degli incidenti durante lo stesso periodo è stato per entrambi i gruppi 0,22 in media. 86 per cento dei parkinsoniani e 57 per cento delle persone sane dichiarano che gli incidenti erano dovuti a colpa propria. Nella maggior parte dei casi fortunatamente non c'è stato che danno materiale – anche quest'ultimo risultato è valevole per tutti e due i gruppi.

Commento

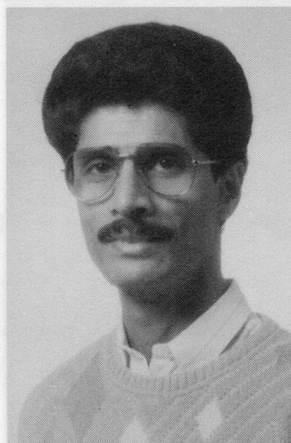
Da queste cifre il professor Ludin deduce, «che la maggior parte dei pazienti di Parkinson riconosce da se, quando non si sente più sicura al volante. I pazienti ancora guidatori guidano evidentemente con più correttezza delle persone sane della stessa età e non creano più incidenti.

Cifre simili dalla RFT

Si è arrivati a simili conclusioni anche in una ricerca pubblicata in Germania nel 1989 dal prof. dott. Gerhard Ritter (centro di medicina neurologica, clinica universitaria di Göttingen). Si è indagato sulle pene di trasgressione delle norme di circolazione stradale di parkinsoniani per lo più di sesso maschile. La quota di registrazione era del 10 per cento, cioè essenzialmente più bassa di quella della popolazione generale (circa 25 per cento). La maggior parte delle infrazioni comprendevano l'inosservanza della precedenza di destra e gli eccessi di velocità. Anche questa ricerca illustra che la maggioranza dei malati di Parkinson rinuncia da se a guidare, quando ha la sensazione di non esserne più in grado. I pazienti di Parkinson con gravi sintomi della malattia (tremore da ambedue i lati o rigidità dei muscoli, difficoltà nel camminare) sono invece, come dimostra una ricerca degli USA (Richard Dubinsky, università di Kansas), molto più frequentemente coinvolti in incidenti che le persone sane di gruppi di controllo paragonabili. ■

Trotzdem:

Eine Reise nach Indien



George Albert, Jahrgang 1945, lebt seit 1967 in Zürich. Er ist verheiratet und Vater von zwei gesunden Kindern, Rahel, geboren 1973, und Davis, der 1980 zur Welt kam. 1978 haben sich bei ihm zum ersten Mal Symptome der Parkinson-Krankheit bemerkbar gemacht. Weil der Vater von George Albert im 60. Lebensjahr ebenfalls an Parkinson erkrankte, war die Krankheit für George Albert keine Unbekannte; er liess sich sofort im Universitätsspital Zürich untersuchen und wirkte auch bei Dr. Albani als Testpatient mit. Im Laufe der Jahre hat sich das Krankheitsbild stark verschlechtert. Zwei Spitalaufenthalte wurden nötig. Während der ganzen Zeit fühlte er sich vom Arzt, aber auch vom Pflegepersonal im Spital liebevoll betreut, was ihn mit besonderer Dankbarkeit erfüllt.

Erste Reaktion: Krankheit verstecken

«Ich versuchte am Anfang, wie viele andere auch, meine Krankheit zu verstecken. Ich habe viel darunter gelitten, wenn ich mich von den Mitmenschen beobachtet fühlte. Von Jahr zu Jahr wurde meine Krankheit immer sichtbarer, so entschloss ich mich, meinen Arbeitgeber zu informieren. Zu meinem grossen Erstaunen stiess ich bei ihm, vor allem aber auch bei meinen Arbeitskollegen, auf sehr viel Verständnis. Bis Ende 1990 habe ich als Werkstattleiter gearbeitet. Während dieser Zeit habe ich mich systematisch auf eine technische Büroarbeit mit Hilfe eines Personalcomputers vorbereitet. Seit Anfang 1991 arbeite ich als Projektleiter einer Konstruktionsgruppe.

Gehen können

Gehen zu können, das ist mein grösster Wunsch. Jeden Tag, wenn ich aufwache, versuche ich als erstes meine Beine zu bewegen. Dann danke ich Gott dem Allmächtigen von ganzem Herzen für den angebrochenen Tag. Ich weiss, dass es für mich nicht ganz einfach sein wird. Täglich habe ich mit meiner Krankheit zu kämpfen und muss mich mit ihr auseinandersetzen. Da ist das Schwächegefühl, wenn die Medikamente nicht wirken, da ist die Dyskinesie zu ertragen, die sich bei einer Überdosis an Medikamenten einstellt. Und dann sollte ich jene Leistungen erbringen, welche unsere Leistungsgesellschaft von uns allen abverlangt. Und schliesslich will ich nicht resignieren.

Selbstdisziplin

Als erstes habe ich mich mit der Krankheit auseinandergesetzt und ihr den Kampf angesagt. Ich lernte mich kennen und mit mir selber umzugehen, mit der Krankheit zu leben, die Medikamente optimal an meine Bedürfnisse an-

zupassen. Sehr wichtig ist es, diszipliniert den eigenen Rhythmus einzuhalten. Ich stehe jeden Tag zur gleichen Zeit auf, sonntags und werktags. Auch bei der Einnahme der Medikamente halte ich einen genauen Zeitplan ein. Zudem ist es sehr wichtig, sich von Muskelverkrampfungen und -verkürzungen durch physikalische Therapie zu befreien. Ich spüre das immer wieder, wenn ich meine täglichen Dehnübungen für zwei oder drei Tage wegen eigener Bequemlichkeit weglasse. Ich habe sehr oft mit meinem Angstgefühl zu kämpfen. Angstgefühl im Lift, Angstgefühl, im eigenen Laufrhythmus unterbrochen zu werden, Angstgefühl, beobachtet zu werden, Angst vor Hilflosigkeit, vor unberechenbaren Blockierungen (On-off-Phasen). Beim Auftreten von Blockierungen, was bei mir sehr häufig vorkommt, versuche ich mir immer einzureden, dass diese jeden Moment aufhören können. Hin und wieder dauern sie nur 15 Minuten, öfters aber auch bis zu zwei Stunden.

Trotzdem

Trotz all dieser Schwierigkeiten bin ich in der Lage, hundertprozentig zu arbeiten. Im Dezember 1990 war ich sogar in Indien und erlebte wunderschöne Tage mit meinen Verwandten. Ich danke Gott für seine Gnade und Barmherzigkeit und lege alle meine Sorgen in seine Hände. Er ist bei mir in meinen schlechten Tagen und in meinen guten Stunden. Dankbar bin ich auch meiner Familie, meinen Verwandten und Freunden, die mit mir mein Leid tragen und mir helfen, es zu ertragen. Gegen diese Krankheit gibt es kein Geheimrezept. Ich versuche immer, die guten Stunden sinnvoll zu nutzen und in der Öffentlichkeit aktiv zu bleiben. Auf Ende dieses Jahres habe ich wieder eine Reise nach Indien geplant. Und ich bin zuversichtlich, dass es klappen wird.» ■